56. Jahrgang. № 188. Mittwoch, 10. Juli 1912.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr festgesetzt. Für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 2,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 50 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

A. F. Kegler & Co., Papierhandlung, Rosmaringasse 3, nahe Schlossstrasse. Grosse Auswahl in Füllfederhaltern bewährter Systeme, sowie Goldfedern für jede Hand passend. Der Vorteil einer Goldfeder ist, dass sie sich selbst bei jahrelangem Gebrauch nicht abnutzt. Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet. Reparaturen prompt und billigst. Gegründet 1888. • Fernsprecher 1862.

Gegen die Mücken

„Thymolin", antiseptisch wirkendes Mittel zur Verhütung schmerzhafter Anschwellung und gegen Juckreiz, Glas 50 Pf. „Thymolincream", Schutzmittel geg. das Herannahen lästiger Insekten, Tube 50 Pf. Beides neue Mittel von unübertroffener Wirkung. Ferner Salmiakfläschchen in Kautschuk- u. Holzetuis, Flasche 50 Pf. Nach auswärts geg. Einsend. von je 65 Pf. franko.
Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Hoflieferant Ihrer Königl. Hoh. d. Frau Prinzessin Johann Georg H. z. S.
Hochelegante Neuheiten feiner, solider **Lederwaren**
Luxuriöse u. praktische Artikel in jeder Preislage
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl **Oskar Zscheile**
Prager Str. 13 Ecke Rietschelstr.

Beleuchtungs-Gegenstände
für jede Lichtart.
Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper.
Grösste Auswahl. Viele Referenzen.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik,
Am See 16. Fernsprecher 11:36.

Bruchbänder und Leibbinden sowie alle sonstigen Bandagen u. Artikel zur Krankenpflege empfiehlt **Carl Wendschuch's Etablissement** **Struvestrasse 11.**

Wer sich über die Ereignisse auf allen Gebieten schnellstens unterrichten will, der abonniere die

täglich zweimal
erscheinenden Dresdner Nachrichten.
Bezugspreis:
monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,50 M.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Heiter, warm, Gewitterneigung.

Admiral von Holtzendorff, der Chef der Hochseeflotte, tritt nächsten Winter in den Ruhestand.

Das Reichsgericht bestätigte im Falschspielerprozeß Bujes-Metternich das Urteil der Vorinstanz.

In einer Ministerkonferenz in Wien schilderte der Minister des Aeußeren die internationale Lage als sehr ernst.

Die Explosion bei den Schießübungen in Orkney forderte bisher 7 Todesopfer.

Die Stadt Paris nimmt eine Anleihe von 200 Millionen zum Bau billiger Wohnungen auf.

Die Dockarbeiter in Havre beschlossen die Wiederaufnahme der Arbeit.

Bei der Grubenkatastrophe bei Denaby (England) wurden 30 Arbeiter getötet; es haben vier weitere Explosionen stattgefunden.

Im Osten der Vereinigten Staaten sind zahlreiche Personen infolge großer Hitze gestorben.

Im Hafen von Buenos Aires ist nach einem Zusammenstoß der Hamburger Dampfer „Cordoba" und „Cap Vilano" ersterer gesunken.

Eine Viertelmilliarde Ueberschuß.

Es war im Jahre 1906. Die Schuldennot des Deutschen Reiches war unerträglich geworden, und die Regierung Bülows hatte eingesehen, daß eine Fortsetzung der Pumpwirtschaft das Reich um jeden Kredit bringen mußte. Daher forderte sie vom deutschen Reichstage 180 Millionen Mark. Man merke sich die Ziffer. Und der deutsche Reichstag tat, was seine Pflicht war, er bewilligte der Regierung Steuern, deren Ertrag der geforderten Summe entsprechen sollte. An dieser sogenannten kleinen Finanzreform beteiligten sich auch die Nationalliberalen, die z. B. die Fahrkartensteuer dem übrigen Steuerbukett zufügten. Diese Finanzreform ist mißlungen, die Steuern brachten nicht das, was sie bringen sollten. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Mehrheitsparteien des Reichstages den ernsten Willen gehabt hatten, dem Finanzelend des Reiches ein Ende zu machen.

Steuern bewilligen ist stets eine undankbare, heikle Sache. Es gibt zahlreiche Politiker, vornehmlich im Deutschen Reiche, deren Hauptbeschäftigung darin besteht, über die Last der neuen Steuern laut zu jammern und dem verehrlichen Publikum so lange die Wirkungen der neuen Steuern in den schwärzesten Farben auszumalen, bis es daran glaubt. So ist es immer gewesen, so war es auch 1906. Besonders der nationalliberalen Fraktion suchte man die Hölle heiß zu machen, und zwar waren es die Jungliberalen, die die Stellung der Fraktion bei der kleinen Reichsfinanzreform auf das heftigste bekämpften. Zum Ausbruch kam dieser Gegensatz auf dem Parteitage in Goslar, auf dem die Jungliberalen ihr schwerstes Geschütz gegen die Fraktion auffuhren. Aber die Kanonade der Jugend war ergebnislos, die Alten zielten und trafen besser. Goldene Worte sind damals geprägt worden, Worte, die ihren Wert behalten. Der Parteiführer Bassermann stand damals in der ersten Linie der Alten. „Wie leicht ist es", so rief er der Jugend zu, „Kritik zu üben, und wie leicht ist es, mit ein paar Schlagworten Beifall zu erringen.... Die Kritik muß Maß halten, und sie muß Maß halten gegenüber Abgeordneten, die jahraus, jahrein ihre Schuldigkeit im Parlament üben.... Sehen Sie auf die großen Dinge, die über Deutschland hinziehen, und verlieren wir in der nationalliberalen Partei uns doch nicht in Kleinigkeiten." Noch deutlicher wurde der Abgeordnete Krause, der die Jungliberalen ermahnte, „sie sollten doch nicht für sich die Rosinen aus dem Kritikkuchen herausnehmen und den ganzen übrigen Kuchen unbeachtet lassen". Und in einer wundervollen Rede, die wohl wert ist, unvergessen zu bleiben, führte der Reichstagsabgeordnete Hieber folgendes aus: „Die Reform als Ganzes war eine unbedingte Notwendigkeit, und ihr meine Zustimmung zu versagen, konnte ich vor meinem politischen Gewissen nicht verantworten.... Abgeordnete, die bei populären Sachen mit dabei sind, wie Militärpensionsgesetze, Invalidenfürsorge, haben es freilich leichter. Man überläßt uns die Verantwortung und wirft aus sicherer Entfernung mit Steinen auf uns. ... In welche Wirrnisse wäre das Reich mehr und mehr gekommen, wie wäre unsere Stellung auch in der auswärtigen Politik erschüttert worden, wenn die Finanzmisere schließlich verewigt worden wäre? Jedenfalls nehmen wir für uns in Anspruch, daß unsere Zustimmung aus dem Verantwortlichkeitsgefühl entsprungen, das das Staatsinteresse über das Fraktionsinteresse stellt . . . Manchmal war doch die Eleganz und Leichtigkeit, mit der unsere Herren Kritiker die verwickeltsten Fragen behandelt haben, größer als die Sachkenntnis und die politische Schulung . . . Es gilt immer noch das Wort Bennigsens: „Die radikale Weise, Politik zu treiben, das ist eine Politik, die ein verständiger Mensch im 24. Jahre aufgibt. Es gehört weiter nichts dazu, als das Verständnis allgemeiner Grundsätze und die logische Deduktion, die Grundsätze im einzelnen Falle anzuwenden. Das ist eine Aufgabe für Schulknaben oder jedenfalls für die Schulstube, nicht aber für gereifte Politiker."

Es war im Jahre 1909. Die kleine Finanzreform war unvollkommen gewesen, die neuen gewaltigen Aufgaben des Reiches forderten eine gewaltige Finanzreform, gegen welche die des Jahres 1906 eine Bagatelle war. Volle 500 Millionen Mark — man beachte wohl die Zahl — brauchte das Reich alljährlich mehr. Für 500 Millionen Mark mußte Deckung gesucht werden, eine ungeheure Aufgabe, wie sie noch keine deutsche Volksvertretung je zu bewältigen gehabt hat. Volle vier Monate tagte die Kommission des Reichstages, ohne irgendetwas Brauchbares zustande zu bringen, und ein bekanntes bürgerliches Blatt demokratischer Richtung schrieb damals höhnisch: „Die seit Monaten sich abmühende Kommission vollbringt in Wahrheit nur Penelopearbeit. Was heute gewebt wird, ist morgen wieder aufgelöst, und die Fäden des begonnenen Gespinstes liegen zu einem greulichen Knoten verwirrt am Boden. Ein erbarmenswerter Anblick." Das war es auch, und wenn nicht die Rechte dem grausamen Spiel ein Ende gemacht hätte, so wäre die Finanzreform wohl kaum im Sommer des Jahres 1909 vollendet worden. Ein jeder Tag aber kostete dem Reiche Millionen.

Es ist im Jahre 1912. Drei Jahre lang haben zahllose Politiker auf der Lauer gelegen, um die Wirkung der großen Reichsfinanzreform zu beobachten und auf den „Mißerfolg" jeder einzelnen Steuer zu warten. Drei Jahre haben sie gewartet, und heute haben sie die Antwort: rund 250 Millionen Mark Ueberschuß weist der Reichshaushalt des Jahres 1911 auf. Das ist ein beispielloser Erfolg, vor dem jede Kritik verstummen sollte. Drei Jahre lang hat man von der ruinösen Wirkung der Finanzreform für Handel und Industrie Schauergeschichten erzählt, mit einer beispiellosen Skrupellosigkeit, obwohl die offenbaren Tatsachen dagegen sprachen, obwohl Handelskammern und Industriezeitungen nachwiesen, daß Handel und Industrie prächtig gediehen. Zunächst mußte das erwähnte Demokratenblatt im Handelsteil bereits 1910 feststellen, daß die Finanzen gesundeten und der heimische Anleihemarkt infolge der Reform eine gesunde Aufwärtsbewegung zeigte. Dann erklärte eine unserer bedeutendsten Handelskammern, die zu Bochum, ebenfalls schon 1910: „Der große Nutzen der durch die Reichsfinanzreform bewirkten Wiederherstellung des lange Jahre gestörten Gleichgewichtes zwischen den Einnahmen und Ausgaben tritt gerade auf diesem Gebiete deutlich in Erscheinung. Er sollte auch Veranlassung geben, den Streit über die Finanzreform, die, wie alle Steuergesetze ihre Mängel hat, endlich zu schließen." Und die „Deutsche Industriezeitung", das Organ des Zentralverbandes Deutscher Industriellen, führte in demselben Jahre aus: „Die Mißstimmung über die Reichsfinanzreform herrscht also in anderen Kreisen als den industriellen, und daß sie dort zum größten Teil durch die demagogische Verhetzung einer gewissen Presse und die Parteiversammlungen geschürt wird, darüber dürften ruhig und sachlich urteilende Leser dieser Presse und der in letzter Zeit auf den Parteitagen gehaltenen Reden nicht mehr im Zweifel sein". Das alles war 1910, als die Wirkung der Reichsfinanzreform noch nicht in vollem Maße erkennbar war. Heute aber stehen wir vor der vollendeten Tatsache, daß der Reichshaushalt des Jahres 1911 mit einer runden Viertelmilliarde Ueberschuß abschließt, ein Ergebnis, das die kühnsten Hoffnungen übersteigt.

„Wie leicht ist es, Kritik zu üben." Diese Worte Bassermanns fallen uns heute ein, nachdem die Bedeutung und Wirkung der Reichsfinanzreform auch dem einseitigsten Parteifanatiker klar geworden sein muß. Wahrhaftig, wie leicht ist das. Und welche selbstlose Arbeit haben die Männer geleistet, die unbekümmert um den Lärm dieser Kritik gearbeitet haben, die ihre Popularität auf das Spiel setzten, um dem Reiche zu helfen. Mancher von ihnen ist nicht wiedergekehrt in den neuen Reichstag, mancher mag mit Bitterkeit im Herzen all der Verleumdungen gedenken, die ihn im Wahlkampf zu Fall gebracht haben. Das jetzige Ergebnis, der riesige Ueberschuß von einer Viertelmilliarde, wird ihnen aber das Bewußtsein stärken, gekämpft zu haben für des Reiches Größe. Wir sind ein schnellebiges Geschlecht. Wir denken heute nicht mehr an das Finanzelend, das uns zum Gespött des Auslandes gemacht hat und bei unseren Feinden die Vorstellung erweckte, Deutschland stände vor dem Zusammenbruch. Das Ansehen des Deutschen Reiches war auf den Nullpunkt gesunken, und es ist kein Zufall, daß der Tiefstand unserer Auslandspolitik mit dem unserer Finanzen zusammenfiel. Das Bild hat sich geändert, die Wehrvorlagen sind glatt bewilligt, die eherne Rüstung des Reiches ist fast lückenlos, die Finanzen sind glänzend, mächtig, und kraftvoll stehen wir da in noch nie erreichter Stärke, und das Ausland wirbt um unsere Freundschaft. Ein stolzes Bild, bei dessen Anblick uns das Herz aufgeht, bei dem wir aber auch der Männer gedenken wollen, die in selbstloser Arbeit gekämpft haben für des Reiches Macht und Ehre. —e.

Drahtmeldungen

vom 9. Juli.

Der Statusquo im Mittelländischen Meere.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der „Voss. Ztg." wird aus Paris gemeldet: Man hat sich hier beeilt, die gestrige Meldung des Londoner „Daily Graphic" über den Abschluß eines den Statusquo im Mittelländischen Meere verbürgenden Vertrags zwischen England, Frankreich und Italien für falsch oder doch mindestens für verfrüht zu erklären. Diese Ablehnung ist rein formal. Es ist richtig, daß der Vertrag nicht abgeschlossen ist, und er wird auch nicht abgeschlossen werden, so lange der Krieg zwischen Italien und der Türkei fortdauert, da ein Vertragsabschluß unter solchen Umständen den Anschein einer tätigen Einmischung in den Krieg haben würde. Es ist jedoch durchaus richtig, daß die Besprechungen zwischen den drei Kabinetten mit großem Ernst und Eifer gepflogen werden und daß alles vorbereitet und vereinbart ist, die Abmachungen, zu denen man halbamtlich gelangt, an dem Tage in einen Vertrag zu fassen, da der Friede zwischen den Kriegführenden geschlossen sein wird. Die vorzeitige Veröffentlichung des „Daily Graphic" wird indessen sehr unangenehm empfunden, da sie zahlreiche Kreise stört. Der Eingriff Italiens in eine Sonderabmachung für das Mittelländische Meer ist mehr als eine Extratour. Es ist sogar mehr als eine bloße Rückversicherung, die Bismarck auch bei Bestehen eines Bundesvertrages für zulässig gehalten hat. Ein französisch-englisch-italienischer Mittelmeervertrag würde eine neue Gruppierung herbeiführen, die ihre Rückwirkung auf den Dreibund für die Dauer nicht verfehlen könnte. Der Dreibund hätte für Italien kaum mehr eine Bedeutung, wenn seine Sicherheit im Mittelländischen Meere von England und Frankreich, denen sich ohne Zweifel Rußland anschließen wird, gewährleistet ist. Die Gefahr eines österreichischen Angriffes an der Landesgrenze würde zwar bestehen bleiben, und der Dreibundvertrag könnte Italien immer noch dienen, um es vor dieser Gefahr zu sichern. Das Hauptinteresse Italiens liegt jedoch am Mittelländischen Meere, und wenn es an dieser Stelle gesichert ist, hat der Dreibund für das Königreich nur ein geringes Interesse.

Der Reichskanzler in Rußland.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Zum heutigen Galadiner, das Premierminister Kokowzew zu Ehren des Reichskanzlers gibt, sind 30 Personen geladen. **Morgen vor der Abreise des Kanzlers nach Moskau findet ein Abschiedsdiner**

SLUB
Wir führen Wissen.